

Henriette-Hertz-Weg

Henriette Hertz, *14.08.1913 †11.01.2001, jüdische Münsteranerin, vom NS-Regime verfolgt und beraubt. Sie überlebte die NS-Zeit untergetaucht im Rheinland, kehrte nach Münster zurück. Von ihrem früheren Besitz wurde nur ein Bruchteil erstattet.

Henny Hertz besuchte von 1920 bis zur Mittleren Reife 1930 die Annette-Schule, wo sie am kath. Religionsunterricht teilnahm. Sie sollte aufgrund ihrer jüdischen Herkunft in den 1920er Jahren nur ausnahmsweise in einen Tennisclub aufgenommen werden, was ihren Vater dazu veranlasste, sie in einem anderem Club anzumelden, in dem sie auch nach dem Ausschluss von Juden aus Sportverbänden noch verblieb. Danach wurde sie Mitglied in einem jüdischen Tennisclub.



Um 1935: Henriette Hertz

Als Jüdin fand sie 1933 keine Lehrstelle und musste ihren Plan, Modezeichnerin zu werden, aufgeben. Sie besuchte daraufhin die Frauenoberschule St. Hildegard und machte eine Ausbildung im Büro, um ihrem Vater in der Kanzlei helfen zu können.

Quelle: Gisela Möllenhoff, Rita Schlautmann-Overmeyer, *Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Teil 1 Biographisches Lexikon*, Münster 2001

1934/35 hielt sie sich sechs Monate in Spanien bei einem Onkel auf, der Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Madrid war. Zurück in Münster erteilte sie Juden zur Auswanderungsvorbereitung Spanischunterricht. Sie wollte mit Hilfe von Verwandten, die ihr ein Visum verschafft hatten, in die USA auswandern. Dieses Vorhaben kam aber nicht zustande. Sie musste sowohl Radio als auch Fotoapparat laut NS-Gesetzgebung bei der Gestapo abliefern.

Der ersten Deportation aus Münster am 13.12.1941 entging sie, weil sie ihren schwerkranken Vater – die Mutter war inzwischen verstorben – pflegen musste. Nach seinem Tod wurde sie von einem SS-Mann vor ihrer bevorstehenden Deportation nach Riga gewarnt. Außerdem intervenierte eine Frontoffizier auf Heimaturlaub, der ehemalige Nachbar Günther Schmidt-Hern, für sie bei der Gestapo. Henny Hertz fasste den Entschluss, Deutschland illegal zu verlassen bzw. unterzutauchen. Nachdem ersteres nicht gelang, legte sie sich einen anderen Namen zu und konnte mit Unterstützung von Bekannten Unterkunft und schließlich auch Arbeit im Rheinland finden. Verwandte, die mit nichtjüdischen Partnern verheiratet waren, halfen ihr mit Lebensmittelkarten, so dass sie bis Kriegsende in der Illegalität überleben konnte.

Am 21.2.1942 wurde ihr restliches Vermögen, u.a. das Haus Prinz-Eugen-Straße 39, vom Deutschen Reich beschlagnahmt. Nach langen Bemühungen erhielt sie drei Jahre nach der Befreiung eine Einwanderungsgenehmigung in die USA, entschloss sich jedoch nach einjährigem Aufenthalt, nach Deutschland zurückzukehren.